

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 106 (1953)

Vereinsnachrichten: Jahresberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Protokoll

der 108. Jahresversammlung in Buochs

7. September 1953

Das auserlesene Tagesprogramm und das leuchtende Herbstwetter mochten die Gründe gewesen sein, weshalb sich die Geschichtsfreunde aus den 5 Orten am 7. Herbstmonat in der selten großen Zahl von über 150 Teilnehmern im lieblichen Seedorf Buochs einfanden, das ihnen durch eine alte Ansicht von Joh. Melchior Wyrsh auf dem Einladungsschreiben bereits vertraut gemacht worden war. Um 9.30 Uhr eröffnete der Tagespräsident, Herr Landammann und Erziehungsdirektor *Dr. Josef Odermatt* im festlich geschmückten Saale des Dorftheaters die 108. Jahresversammlung, die zum ersten Mal in Buochs stattfand, und begrüßte die Anwesenden, vorab die Vertreter der Regierungen der V Orte, sowie eine Reihe prominenter Persönlichkeiten, worunter Herrn Oberst Dr. H. Pfyffer von Altishofen, den Kommandanten der Schweizergarde in Rom, dem die Grüße und Wünsche an den Hl. Vater und die Garde übermittelt wurden; ebenso begrüßte er die Vertreter der Gemeinde und der Genossenkorporation Buochs, sowie die beiden Referenten und die Vertreter der Presse. Entschuldigt haben sich u. a. der Schweizerische Bundesrat, die Herren Bundespräsident Dr. Philipp Etter, Ständerat Ludwig von Moos in Sachseln, Landammann Franz Arnold in Flüelen und a. Nationalrat Karl Muheim in Altdorf. Mit dem Hinweis auf die geschichtliche Bedeutung des Tagungsortes, wo die letzten Kämpfe der alten Eidgenossen ausgetragen wurden, schloß Herr Landammann Odermatt seine sympathischen Einführungsworte.

Zu den *Vereinsgeschäften* übergehend, wurden vorerst als *Stimmzähler* ernannt die Herren Ratsherr Zimmermann von Buochs und Stadtbaumeister Max Türlor von Luzern. Die *Jahresrechnung* für das Jahr 1952/53 (worüber der Vorstandsbericht näheren Auf-

schluß erteilt) wurde in gewohnt klarer Weise vom Sprecher der Rechnungsrevisoren, Herrn Großrat Gustav Hartmann, erläutert und auf deren Antrag unter Verdankung und Déchargeerteilung genehmigt. Der *Jahresbeitrag* für 1954 wurde unverändert auf der Höhe von Fr. 10.— belassen. Ehrend gedachte man folgender *verstorbenen Mitglieder*:

Msgr. Bossart, Carl, Dr. theol., Luzern
Hr. Cattani, Eduard, a. Regierungsrat, Engelberg
Hr. Fäh, Johann, Bezirksamtsschreiber, Kaltbrunn
Hr. Frey, Josef, a. Regierungsrat, Luzern
Hr. Heß, Simon, a. Gemeindepräsident, Alpnach
Hr. Jenal, Emil, Dr. phil., Prof. an der Kantonsschule, Zug
Hr. Indergand, Josef, Ständerat, Amsteg
HHr. Iten, P. Michael, O. S. B., Kaplan, Melchtal
Hr. Kopp, Eugen, Dr. jur., Redaktor, Luzern
Hr. Müller, Ferdinand, Dr. med. vet., Tierarzt, Gemeindepräsident, Malters
Hr. Pfyffer von Altishofen, Hans, Oberstdivisionär, Luzern
Hr. Richard, Emil, Dr. Oberst, Gersau
Hr. Schriber, Anton, a. Korporationssekretär, Luzern
Hr. Segesser von Brunegg, Josef, Sachwalter, Luzern
HHr. Stocker, Heinr., Kaplan, St. Urban
Hr. Wey, Max Sigmund, Dr., Nationalrat, Stadtpräsident, Luzern
Hr. Wismer, Josef, Regierungsrat, Luzern.

Die Ehre der *Mitgliedschaft von 50 Jahren* entfällt dieses Jahr auf HHr. Bernhard Schnarwiler, Domherr in Buttisholz. Herrn Landammann und a. Ständerat Dr. h. c. Walter Amstalden in Sarnen wurden zum 70. Geburtstage die Grüße und Glückwünsche der Versammlung entboten. In globo erhielten folgende *Kandidaten* die Mitgliedschaft:

HHr. Barmettler, Leo, Vikar, Altdorf
Hr. Bucher-Duffner, Caspar, Emmenbrücke/LU
HHr. Burch, G., Pfarrhelfer, Altdorf
Hr. Gasser-Braschler, Josef, Stans
HHr. Küng, Walter, Pfarrer, Malters/LU
Hr. Niedermann, Josef, Dr. phil., Professor, Immensee/SZ
Hr. Schmitter, Robert O., Dr. rer. pol., Generalagent, Luzern
HHr. Widmer, E., Professor, Kollegium, Schwyz.

Anstelle des demissionierenden Vorstandsmitgliedes, HHrn. P. Rudolf Henggeler O. S. B. in Einsiedeln, dessen Verdienste um den Verein man ehrend gedachte, wurde als *Vertreter des Standes Schwyz*

neu in den Vorstand gewählt Herr Sekundarlehrer Dr. Paul Sialm in Wollerau. Als *nächsten Tagungsort* bestimmte man auf Vorschlag von Herrn Buchdrucker Josef Wallimann, Beromünster und als *Tagespräsidenten* Herrn Dr. med. Edmund Müller, Arzt in Beromünster. Die Ehre seiner einstimmigen Wahl galt nicht bloß der Person des neuen Tagespräsidenten, sondern auch dem Andenken seines hochverehrten Vaters, der im Jahre 1933 in Beromünster das Tagespräsidium geführt hatte.

Nachdem die freie Aussprache nicht benutzt wurde, kündigte der Vorsitzende die beiden Tagesreferate an, die ein aktuelles und lokalgeschichtliches Thema behandelten und von bestausgewiesenen Historikern bestritten wurden. Msgr. Prof. Dr. *Albert Mühlebach*, Luzern, sprach *«Ueber die wahren Ursachen zum Bauernkrieg von 1653»*. Er ging von den diesjährigen Dreihundertjahrfeiern zum schweizerischen Bauernkrieg aus und stellte in objektiver Weise die Kriegsursachen in den allgemein schweizergeschichtlichen Zusammenhang und in die besondern Verhältnisse des Stadtstaates Luzern hinein. Die dramatische Auseinandersetzung zwischen Stadt und Land bezeichnete er als eine eindrucksvolle Kundgebung des Freiheitswillens der Bauern.

In einem zweiten Vortrag sprach HHr. Prof. Dr. *P. Theophil Graf*, OFM Cap. in Stans über *«Dr. Robert Durrer als Geschichtsforscher»*, der in Prof. Dr. Jakob Wyrsch einen hervorragenden Biographen gefunden hat. In einem geistreichen Essai wies der Referent auf die Zürcher Historiker, die auf Durrer Einfluß hatten, hin und deutete die Schaffensweise Durrers anhand seiner bedeutendsten Werke. Trotz seiner originellen Persönlichkeit lag ihm die Quellenforschung mehr als die Darstellung, zu der er als Künstler prädestiniert schien. Beide Referate wurden mit Aufmerksamkeit und Beifall entgegengenommen. Nach dieser eindrucksvollen historischen Gedenkstunde verließ man den schönen Theatersaal, um dem großen Buochser Maler *Johann Melchior Wyrsch* bei seinem von Hans von Matt geschaffenen Denkmal ein kurzes Gedenken zu widmen und in freundschaftlichem Meinungsaustausch die Zeit bis zum Mittagessen zu verbringen.

Beim Mittagsbankett in dem von festlicher Stimmung beherrschten Saal des Hotels Rigiblick am See, toastierte der Tagespräsident

Herr Landammann *Dr. Jos. Odermatt*, in geist- und temperamentvoller Weise auf das Vaterland, indem er, gerade im Hinblick auf die Rolle, die Buochs im Jahre 1798 spielte, das Eigenleben der Kantone und des schweizerischen Föderalismus pries. In der Zusammenfassung kraftvoller Stände liegt die Stärke des Bundes. Der Gemeindepräsident von Buochs, Herr *Adolf Amstad*, überbrachte die Grüße und Glückwünsche von Gemeinde und Genossenkorporation Buochs. Man genoß nicht nur den von der Regierung von Nidwalden gespendeten Ehrenwein und den von den Buochser Behörden gestifteten schwarzen Kaffee, sondern man durfte auf jedem Gedeck ein Convolut *literarischer Gaben* entnehmen; die beiden Nidwaldner Zeitungen; das «Nidwaldner Volksblatt» und «Der Unterwaldner» hatten Willkomm-Nummern mit lokalgeschichtlichen Beiträgen aufgelegt, der Historische Verein von Nidwalden schenkte das Heft 20 (1952) der «Beiträge zur Geschichte Nidwaldens», sowie eine Broschüre von Lehrer Julius Aregger über «Den Bauernkrieg von 1653» (1952). Sogar der greise ebenfalls anwesende Prälat Dr. Eduard Wymann in Altdorf ließ es sich nicht nehmen, die zahlreichen Anwesenden mit seiner Broschüre über das von ihm 1952 gestiftete Karl Borromäus-Denkmal im Kollegiumshof zu Altdorf und einer von ihm eigens auf die Tagung hin erstellten Wappenkarte mit dem Exlibris des Ritters Melchior Lussy von Stans (1529—1606) zu bedenken. Ob all diesen Aufmerksamkeiten, die am Nachmittag noch fortgesetzt werden sollten, fiel es dem Vizepräsidenten des Vereins, Herrn Prof. *Dr. Adolf Hüppi*, nicht schwer, ein warm empfundenes Dankeswort an den gastfreundlichen Tagungsort, die mitwirkenden Behörden, Gönner und Organisatoren, sowie den Historischen Verein von Nidwalden zu richten.

Bei prächtigstem Herbstsonnenschein fuhren die Geschichtsfreunde am Nachmittag mit einem Motorschiff um den langgestreckten Bürgenstock herum, um bei «Kirsiten» sich von der Bürgenstockbahn auf die Höhe führen zu lassen. In zuvorkommender Weise öffnete die Leitung der *Bürgenstock-Hotels* die eleganten und kultivierten Räume ihrer Gaststätten zur Besichtigung der reichen Gemälde- und Gobelin-Sammlungen des verstorbenen Herrn F. Frey-Fürst, die von Herrn Kunsthistoriker Anton Müller mit großer Sachkenntnis erläutert wurden. Nach einem gemütlichen «z'Fyfi»-Hock, wo man wie-

derum Gast der Nidwaldner Regierung war, verließ jeder in gehobener Stimmung und voll bester Eindrücke das traute Nidwaldnerländchen, das den Teilnehmern an einer selten so genußreichen Tagung so viel Ehre angetan hatte.

Dr. Meinrad Schnellmann

Vorstandsbericht 1952/53

Vor allem beschäftigten im Berichtsjahre den Vorstand in Verbindung mit dem Redaktor nicht nur die ordentliche Herausgabe des Vereinsorgans, sondern im besonderen Maße die Drucklegung und der Vertrieb des «Tugium sacrum» als Beiheft 2 des «Geschichtsfreund». Obwohl man bei der außerordentlichen Bedeutung dieses Werkes, dessen Herausgabe auch vom Zuger Verein für Heimatkunde kräftig gefördert wurde, allgemeines Interesse, besonders unter den zugerischen Geschichtsfreunden und Amtsstellen erhoffte, läßt der Absatz bis heute zu wünschen übrig. Um die Herausgabe des Werkes sicher zu stellen, leistete der Vorstand an die Druckkosten einen finanziellen Vorschuß an den Verlag, worüber aber im Berichtsjahre noch keine endgültige Abrechnung erfolgen konnte. Im Zusammenhange mit der gegenwärtigen außerordentlichen Belastung unserer Vereinsfinanzen durch «Geschichtsfreund» und Beiheft unterzog der Vorstand in Verbindung mit dem Kassier unsere Finanzlage einer besonderen Prüfung, wobei man allgemein dafür hielt, daß die Kosten für das Vereinsorgan unter allen Umständen ein bestimmtes tragbares Maß nicht überschreiten sollten. Ein wohlbegründetes Gesuch an unsere öffentlichen Subvenienten um Erhöhung ihres verhältnismäßig bescheidenen Jahresbeitrages hatte leider nicht den gewünschten Erfolg, indem ihm nicht durchweg und nur in geringem Maße entsprochen werden konnte. Die auf den 20. August 1953 abgeschlossene Jahresrechnung ergibt ohne Berücksichtigung des Spezialkontos über das «Tugium sacrum» gegenüber dem Vorjahre eine Vermögensvermehrung von Fr. 1 389.56.

Dr. Meinrad Schnellmann

Die von uns gegangen

Dr. Albert Mühlebach

Gemeindepräsident Dr. med. vet. Ferdinand Müller, Malters (19. August 1896 — † 7. Oktober 1952).*

Als Sohn des weitbekannten Tierarztes Dr. med. vet. Müller in Malters geboren, holte Dr. med. vet. F. Müller sich seine Allgemeinbildung an der Luzerner Kantonsschule, an der Universität Zürich aber seine berufliche Ausbildung. 1922 schloß er seine Studien mit dem Staatsexamen ab und krönte sie bald darauf mit der erreichten Doktorwürde.

Sein treffliches Können und Wissen erwarb ihm in kurzer Zeit Ansehen, und die Bauernsamen schätzte es, daß er auch in der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Malters-Schwarzenberg-Schachen ihren Interessen diene.

Dem Schützenwesen besonders zugetan, verband er seinen Namen mit der Schützengesellschaft und dem Pistolenklub von Malters, den er gründen half, aufs engste; gar oft kehrte er siegreich aus Wettkämpfen heim.

Von Hause aus zur freisinnigen Weltanschauung gehörend, fand er wegen edler menschlicher Eigenschaften auch bei Andersdenkenden Wertschätzung. Das bewies u. a. seine 1947 erfolgte, unangefochtene Wahl zum Gemeindepräsidenten. Er liebte seine Gemeinde und diente ihr, die Opfer an Zeit und Mühe nicht achtend, in seiner männlich-offenen Art.

Redaktor und Großrat Dr. Eugen Kopp, Luzern (5. März 1894 — † 28. Oktober 1952).*

Der angesehenen Familie Kopp in Ebikon entsprossen, hatte Redaktor Kopp große Vorbilder aus eigenem Geschlechte. Zu diesen gehören u. a. Bundesrichter Alois Kopp, des Heimgegangenen Va-

ter, Oberrichter Kaspar Kopp. Diese alte Familie der Luzerner Landschaft verwurzelte ihn tief mit Land und Leuten, an denen er mit der letzten Faser seines Herzens hing. Sein nach innen gekehrtes Wesen, das ihn eher verschlossen erscheinen ließ, offenbarte das so wenig wie anderes, aber seine Taten zeugten dafür. Die politische Tradition seiner Familie und seine tiefreligiöse Ueberzeugung ließen ihn einen Beruf ergreifen, der seinen Idealen entsprach. An den Gymnasien von Engelberg und Luzern, dann an den Hochschulen von Zürich, München und Bern bereitete er sich als talentierter Student auf seine Zukunft vor. In dieser Zeit trat er dem Schweizerischen Studentenverein bei, trug die Farben der «Semper fidelis», der «Turicia» und der «Burgundia» und blieb ihnen treu bis an sein unerwartetes jähes Ende. Sein juristisches Dr.-Examen öffnete ihm das Tor zum Berufsleben und schon 1920 trat er in die Redaktion des «Vaterlandes» ein. Seine Feder entsprach seinem Charakter, sie diente der Wahrheit und der Sache, war eher schwerflüssig, aber von anerkannter Gründlichkeit. Bis zu welcher Vornehmheit und Sachlichkeit Redaktor Kopp sich erhob, beweisen die ehrenden Urteile von Freund und Gegner über seine Parteigeschichte: «Die konservative Partei des Kantons Luzern von 1831—1948». Dieses Werk darf von keinem übersehen werden, der die schweizerische Politik in dieser schicksalsschweren Zeit kennen lernen will.

Eugen Kopp betrat die politische Bühne mit der selbstlosen Absicht, seiner engeren und weitem Heimat zu dienen, und verließ sie als einer, dessen große Sachkenntnisse und abgewogene Werturteile ihn fast unersetzlich machen.

Im Großen Stadtrate von Luzern, wie nach 1943 im Großen Räte des Kantons Luzern hatte er bald führende Stellungen inne und kam zu großem Ansehen. Der plötzlich eintretende Tod hinderte ihn, den Präsidentenstuhl zu besteigen, auf den ihn der Große Rat erheben wollte.

Er war Mitglied der Konsultativkommission des Bundesrates für die Bundesfinanzreform und nach 1939 in den Kriegsjahren Mitglied der bundesrätlichen konsultativen Pressekommission. Hier wie dort schätzte man seine fachmännischen Ratschläge.

Von 1937 bis 1946 leitete er als Präsident den Verein katholischer Publizisten; er gehörte ferner dem «Comité de l'union internationale

des éditeurs et des directeurs des journaux catholiques» an; er war endlich langjähriges Vorstandsmitglied des schweizerischen Pressevereines.

Redaktor Eugen Kopp arbeitete unermüdlich und rieb seine Kräfte förmlich auf. Der Arbeit und der Pflicht brachte er wohlverdiente Ferien zum Opfer. Sein gerader, offener Charakter hieß ihn der Wahrheit dienen und nie um die Gunst anderer buhlen. Er wurde oft verkannt, litt unter manchem Unrechte, aber seine Liebe zu Gott, Heimat und Familie hielt ihn aufrecht.

Regierungsrat Josef Wismer (* 25. Oktober 1885 — † 25. Dezember 1952).

Ein paar Tage vor seinem Abschiede aus dem luzernischen Staatsdienste wurde Regierungsrat Josef Wismer am Morgen des Weihnachtstages 1952 von einem Gehirnschlage ereilt, der ihm einige Stunden später den Tod brachte. Montag, den 29. Dezember wurde seine sterbliche Hülle in feierlichem Staatsbegräbnisse im Friedentale der Erde übergeben.

Als Sohn eines Lehrers in Honau, der kleinsten Gemeinde des Kantons Luzern geboren, kam er schon früh in die größte Gemeinde, nach Luzern. An der Kantonsschule zu Luzern und am Lehrerseminar in Hitzkirch oblag er ersten Studien. Die Tätigkeit in Lehraus-hilfstellen verschafften ihm dann die Mittel zum Besuche der Universitäten von Genf, Siena und Zürich. Nachdem er sehr erfolgreich das Sekundarpatent erworben hatte, wirkte er lange Jahre als Lehrer der Stadtschulen von Luzern.

Von seinem Vater her soll Josef Wismer «Sinn und Begeisterung für öffentlich-politische Fragen» bekommen haben.

«Im Jahre 1919 wurde er als Vertreter der Freisinnig-demokratischen Partei in den Großen Rat des Kantons Luzern gewählt, den er 1930 präsidierte. 1934 wählte ihn das Luzernervolk in den Regierungsrat, in dem er bis zu seinem plötzlichen Ableben das Gemeinde-departement mit Hingabe betreute. Sein Sinn für Korrektheit in der Verwaltung und sein wohlwollendes Verständnis für Arme und Be-drängte prädestinierten ihn geradezu für dieses Amt. Eine Ziellosigkeit gab es bei ihm nicht; er war ein fleißiger, gewissenhafter Mensch,

der nur das Gute wollte und dafür kämpfte.» (NZZ, 27. Dez. 1952, Blatt 2).

Dreimal bekleidete Josef Wismer turnusgemäß das höchste Amt seines Kantons, jenes des Schultheißen. Von 1942 bis 1952 war der Verblichene Präsident der schweizerischen Vormundschaftsdirektoren-Konferenz; in den beiden letzten Jahren auch Vorsitzender der schweizerischen Armendirektoren-Konferenz. In der Freisinnig-demokratischen Partei hatte er eine Zeitlang das Parteipräsidium inne. Seine Freunde stellen ihm das Zeugnis aus, ein «senkrechter Eidgenosse» gewesen zu sein.

Alt Regierungsrat Josef Frey (* 6. Oktober 1876 — † 31. Dezember 1952).

Am letzten Tage des Jahres 1952 schied alt Regierungsrat Josef Frey aus dem Leben. Seit einigen Wochen kränklich, aber stets voll Interesse fürs öffentliche Geschehen und voll Humor für persönliche Erlebnisse, erlitt er den Tod doch für alle unerwartet.

Auf der Liegenschaft «Balm» in Ettiswil war seine Geburtsstätte. Sein Vater war Großrat und Gemeindeammann Niklaus Frey. Die Realschule in Willisau und die Landwirtschaftliche Schule von Sursee sahen ihn unter ihren Schülern, dann bezog er die E. T. H. in Zürich, um sich landwirtschaftlichen Studien zu widmen. Mit dem Diplom als Ingenieur-Agronom in der Tasche, praktizierte er auf verschiedenen französischen Gutshöfen, um dann 1901, theoretisch und praktisch vorbereitet, eine Lehrstelle an der Landwirtschaftlichen Schule in Sursee anzutreten. Nach 12 Jahren übernahm er die Geschäftsführung des Schweizerischen Braunviehzuchtverbandes.

Nach dem Tode von Regierungsrat Hans Steinmann entsandte die Freisinnig-demokratische Partei den inzwischen zum Großstadtrat vorgerückten Josef Frey in die Landesregierung. Volle dreißig Jahre wirkte der Verblichene nun in der Regierung und leitete das Staatswirtschaftsdepartement. Dadurch sagt sein Biograph «kam der rechte Mann auf den rechten Platz».

Eine Reihe zeitbedingter Maßnahmen und gesetzgeberischer Arbeiten verdanken seiner Initiative oder seiner Tüchtigkeit Entstehen oder Förderung. Zu diesen sind u. a. zu zählen die Hilfsmaßnahmen

der nachkriegszeitlichen Krisenjahre 1920/22, die Arbeitslosenversicherung, das kantonale Lehrlingsgesetz, die Fischereiverordnung, das Gesetz über die Güterzusammenlegung, die Viehversicherung. Große Verdienste erwarb sich Josef Frey um das landwirtschaftliche Bildungswesen. Die Krisenjahre von 1932/37 und die Kriegsjahre von 1939/45 brachten Freys Departement neue schwere Aufgaben; er wußte sie zu meistern.

Nachdem der Verstorbene fünfmal turnusgemäß als Schultheiß das höchste Amt des Kantons Luzern innegehabt, trat er mit dem 1. Januar 1950 in den verdienten Ruhestand.

Außerkantonale war Regierungsrat Frey u. a. Mitglied der Schweizerischen Hagelversicherung, der Verwaltungskommission des Schweizerischen Elementarschadenfonds, präsidierte von 1938 bis 1945 die Schweizerische Fortsdirektorenkonferenz.

Die Beerdigungsfeierlichkeiten vom 3. Januar 1953 kamen einem öffentlichen Danke für die Dienste an Volk und Heimat gleich.

Ständerat und Regierungsrat Josef Indergand, Amsteg (5. Oktober 1895 — † 16. Januar 1953).*

58 Jahre alt, die unermüdliche Tätigkeit in Beruf und Amt fast überfüllt, erlag der Heimgegangene während Ski-Ferien auf der Klewenalp einer Herzlähmung.

Primarschule, Kollegienbesuche in Fryburg und Zug, die Berufslehre als Koch formten Josef Indergand zum Hotelier eigener Prägung. In einer Hoteliersfamilie geboren, erhielt er sozusagen seinen Lebensweg vorgezeichnet. Seine Tüchtigkeit und Gediegenheit machten ihn weit über unsere Landesgrenzen hinaus angesehen. Neben den Hotels «Kreuz» und «Post» in Amsteg, die mehr dem Touristenverkehr dienten, wurde das vielaufgesuchte «S. A. C.»-Hotel im Maderanertal zu einem wahren Muster-Kurhotel.

Seinen Bergen verbunden wie kaum ein Zweiter im Lande, von gesunder Urwüchsigkeit, eiferte er für die Sitten des unverdorbenen Bergvolkes. Sein fortschrittlicher Hotelbetrieb wie seine gepflegte Küche brachten ihm Gäste aus aller Herren Länder, aber er verstand die Hotelindustrie nicht als gegebene Freiheit aller frechen Auswüchse und wies jede «charmante» Rücksichtslosigkeit von der Schwelle seines Hauses.

Seinen Mitbürgern diente er in Gemeinde, Kanton und Bund. Aus der Gemeindebehörde heraus trat er in den ernerischen Landratssaal ein, aus diesem in den Erziehungsrat. 1936 wurde er mit selten erlebter allgemeiner Zustimmung in den Regierungsrat gewählt, in dem er die Gemeinde- und die Gewerbedirektion übernahm und zeitaufgeschlossen mit anerkanntem Erfolge leitete. 1944 zum Statthalter, zwei Jahre später zum Landammann erkoren, stand er acht Jahre in den höchsten Aemtern seiner Heimat. 1951 siegte er in der sehr lebhaften Ständeratswahl.

Ein vornehmer männlicher Charakter, ein großer Diener des Volkes, ein wahrhafter Vertreter seines Standes, vor allem aber ein gläubiger Christ hat Josef Indergand im ganzen Unernvolke ein ehrendes Andenken hinterlassen.

Jahresberichte

HISTORISCH-ANTIQUARISCHE GESELLSCHAFT LUZERN

1952/53

Das Gesellschaftsjahr 1952/53 nahm einen in jeder Beziehung erfreulichen Verlauf; es vermochte auch in gesellschaftlicher Hinsicht in hohem Maße zu befriedigen.

Drei Vorstands-Sitzungen, zwei Telephon-Konferenzen und eine Generalversammlung erledigten die üblichen Vereinsgeschäfte und verschiedene, zeitlich bedingte Fragen. Während die Aktion für die Sentikirche bis zur Vollendung des Hochhauses auf dem gegenüberliegenden Baugrund begreiflicherweise zurückgestellt werden mußte, lief die Aktion für das Historische Museum sozusagen «auf hohen Touren».

Der initiative und vielverdiente Konservator des Historischen Museums in Luzern, Hr. Dr. G. Bösch, bot in seinem Eröffnungsvortrag des Winterprogrammes 1952/53 «Aus Vergangenheit und Zukunft des Historischen Museums in Luzern» hochinteressante Darlegungen und großzügige Pläne, und die Vorstands-Sitzungen führten die Museumsfrage als ständigen Gegenstand auf ihrer Traktandenliste. Dieses kulturell hochbedeutsame Geschäft ist zum «nobile officium» unserer Gesellschaft geworden, und es ist nur zu bedauern, daß das Verständnis für die Bedeutung und den Wert dieses Museums im ehemaligen Vorort der katholischen Schweiz noch nicht überall erwacht zu sein scheint. Im übrigen sei auf die Arbeit Dr. G. Bösch's im gleichen Bande des «Geschichtsfreund» verwiesen, der infolge eines Vorstandsbeschlusses auch einen Eigenbericht des Historischen Museums bringt.

Eine Besprechung mit Vertretern der Naturforschenden Gesellschaft von Luzern ergab, daß die beiderseitigen «Museumswünsche» keine Interessengegensätze enthalten.

Die traditionelle Auffahrts-Exkursion vom 22. Mai 1952 nach der Insel Reichenau und Konstanz schenkte uns einen vielverheißenden Anfang des Vereinsjahres. An der festlichen Mittagstafel von Sintlazau, wie die Bodenseeinsel bis ins 12. Jahrhundert hieß, konnte der Gesellschaftspräsident weit über 100 Teilnehmer begrüßen und bot einen geschichtlichen Ueberblick der Entstehung und Entwicklung des vom hl. Pirmin 724 gegründeten Klosters, das ein Kulturzentrum des mittelalterlichen Süddeutschland geworden war. Unter kundiger Führung besuchte man das Münster von Mittelzell, die St. Georgs-Basilika von Oberzell, das Konzilsgebäude und das Münster von Konstanz.

Die ganze Fahrt war durch Hrn. A. Eggermann von der SBB vortrefflich organisiert und wurde im besten Sinne des Wortes zum Erlebnis. Daß dann die Direktion der SBB jedem Teilnehmer eine Anzahl von Hans Lengweiler entworfener reizender Skizzen als Andenken zukommen ließ, sei mit Dank an Künstler und Spenderin freudig hier vermerkt. Am 27. September des gleichen Jahres fuhren wiederum 40 Mitglieder und Gäste hinauf nach Schongau. War das Wetter auch gar nicht günstig, so vermochten doch die Herren Architekt V. Fischer und Dr. med. F. Schnyder durch ihre Erläuterungen in der restaurierten Kirche mit den freigelegten Altären und Ausgrabungen wie im benachbarten Pfarrhause die Exkursion wertvoll zu gestalten.

Daß unsere Gesellschaft aber nicht nur Blicke für Altehrwürdiges hat, sondern auch eine offene Hand, beweisen die Subventionen von je Fr. 500.— an die Aktionen «Pro Kirchbühl» und «Pro Schongau». Sie ist damit einer vornehmen Tradition treu geblieben.

Der Vortragszyklus während der Wintermonate bewies seine alte Zugkraft und verzeichnete bedeutende Besuchsziffern. Die Vorträge und Vortragenden waren:

1. *Aus Vergangenheit und Zukunft des Historischen Museums in Luzern.* (Hr. Dr. G. Bösch, Professor und Konservator).
2. *Felix Maria Diogg*, ein innerschweizerischer Bildnismaler aus der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert. (Hr. Dr. Walter Hugelshofer, Zürich).
3. *St. Galler Buchmalerei am Ausgang des Mittelalters.* (Hr. Univ.-Prof. Dr. A. Schmid, Fryburg).

4. *Deutung der freigelegten Fundamente der untern Kirche am Sursee.* (HH. Prof. Dr. G. Staffelbach, Can., Luzern).
5. *Die schweizerischen Glasgemälde im Viktoria- und Albert-Museum in London.* (Hr Prof. Dr. P. Boesch, Zürich).
6. *Staufer und Zähringer im Alpenraum des 12. Jahrhunderts.* (Hr. Univ.-Prof. Dr. Büttner, Marburg a. d. Lahn).

Albert Mühlebach

GESCHICHTSVEREIN BEROMÜNSTER

Die diesjährige Tätigkeit der Münsterer Geschichtsfreunde begann mit der Vorstandssitzung vom Samstag den 21. März 1953, der am Sonntag darauf die Jahresversammlung mit Rechnungsablage im Stiftstheater unter dem Vorsitze von HHrn. Prof. *Anton Breitenmoser* folgte. Sie wurde größtenteils ausgefüllt von dem sehr gut aufgebauten Vortrage von Herrn Prof. *Johann Andres* über den Bauernkrieg von 1563, wobei der erste Teil sich auf die allgemeinen Ursachen und den Verlauf des Krieges und der zweite auf die Auswirkungen im Michelsamte, dessen Bauern mehr aus Sympathie zu ihren Standesgenossen des Entlebuches und des Hinterlandes als aus eigenem Antriebe durch bescheidene Hilfeleistungen mitmachten, bezog.

Fast um die gleiche Zeit war die durch die Künstlerhand von Albert Hinter in Engelberg geschaffene Wappenscheibe mit Wappen der Ritter vom Heiligen Grabe und dem Bilde ihres Patrons Gottfried von Bouillon in der Kreuzgangecke zwischen Kapitelstube und St. Nikolauspfrundhaus eingesetzt worden. Dieser künstlerischen Bereicherung des ehrwürdigen Münsterer Kreuzganges, die das Vorjahr mit dem Wappenfries von Herrn Hans Schaub aus Zürich ihren Anfang nahm, fand dann den Sommer über durch Herrn Schaub ihre Fortsetzung.

In den heimatgeschichtlichen Rahmen gehört ferner der von Herrn Dr. *Edmund Müller* mit HHrn. Pater *Plazidus Hartmann* aus Engelberg vorbereitete Ausflug der Schweiz. Heraldischen Gesellschaft am Sonntag den 6. September nach Beromünster (anläß-

lich der Jahresversammlung dieser Gesellschaft in Luzern), wobei HHr. Rektor Dr. *Jos. Bütler* die Teilnehmer über die Glasmalereien des Surseers Heinrich Tschupp (von 1625) in der Pfarrkirche orientierte und im Kapitelssaale die Arbeiten von Münsterer Heraldikern und die reichhaltige Exlibris-Sammlung von Chorregent Niklaus Estermann sel. († 1907), nebst weitem Sehenswürdigkeiten in der Stiftskirche und im Heimethus bewundert werden konnten und zu welchem Anlasse ein Aufsatz von P. Plazidus Hartmann über «Das Wappen des Stiftes Beromünster» mit 2 Abbildungen im «Anzeiger für das Michelsamt» erschien.

Tags darauf war die Jahresversammlung des Geschichtsvereins der Fünf Orte in Buochs, an welcher Beromünster die Ehre des nächstjährigen Versammlungsortes, mit Herrn Dr. *Edmund Müller* als Festpräsidenten, zuteil wurde. Die innerschweizerischen Geschichtsfreunde seien uns zu dieser vierten Jahresversammlung in Beromünster heute schon recht herzlich willkommen.

Im weitem hielten die Mitglieder unserer Sektion ihre regelmäßigen monatlichen Zusammenkünfte und ein Niederschlag des an denselben behandelten Stoffen ist unter dem Titel «heimatliche Miscellen», von Rektor Dr. *Josef Bütler*, im 87. Jahresbericht der Mittelschule Beromünster (Schuljahr 1952/53) als lokalgeschichtlicher Anhang zu finden. — Auch die 13. Lieferung der Bürgergeschlechter von Beromünster konnte durch Buchdrucker *Jos. Wallimann* herausgegeben werden. Sie umfaßt als Fortsetzung die Familien 26 bis 53 des Geschlechtes *Dolder* und stellt mit deren Hauptvertreter Präsident und Großrat Bernhard Dolder-Kopp (1800—76), Gastwirt und Gemeinderat Jost Dolder-Galliker zum «Ochsen» (1804—71) und Gastwirt und Metzger Franz Dolder-Kopp zum «Rößli» (1764—1807) schon eine kleinere Zeitgeschichte von Beromünster in Einzelbiographien dar. Sie enthält neben verschiedenen Familienporträts die 13. Wappentafel mit den zwölf Wappen: Schnyder, Schornegg, Schufelbühl, Schumacher, Schwendimann, Senn, Späni, Stadler, Stähelin, Staldegger, Stauffer und Suter (ältere Linie). Auch der berühmte Münsterer Philosoph, Arzt und Politiker *Ignaz Paul Vital Troxler* hat dieses Jahr wiederum eine literarische Bereicherung erfahren durch den bei Sauerländer in Aarau erschienenen Briefwechsel zwischen Troxler und dem preußischen Staatsbeamten

und Schriftsteller Karl August Varnhagen von Ense aus den Jahren 1815—58, herausgegeben durch die 1951 verstorbene Iduna Belke, die schon früher zu Troxlers Biographin geworden ist.

Jos. Wallimann-Huber

SEKTION ESCHOLZMATT

Das Jahr 1952 war in der Sektion Escholz matt eine Zeit ruhiger, fortschreitender Weiterarbeit. Die Frühjahrssitzung fand am 6. April 1952 statt. Sie war erfreulich zahlreich besucht. Lehrer *Jules Aregger, Hasle*, ein unermüdlicher Forscher und Mitarbeiter unserer Sektion referierte über das Thema: «Schulstreik im Entlebuch 1871».

Josef Kurmann, Bühlm, Werthenstein, machte interessante Mitteilungen über Burgen und Befestigungsanlagen im untern Teil des Amtes Entlebuch. In einem dritten Referat bereicherte *Jakob Kaufmann, Betreibungsbeamter, Grabenhof, Escholz matt*, die Sitzung mit genealogischen Mitteilungen über die Einwanderung und Entwicklung der Familien Kaufmann seit 300 Jahren. Alle drei Referate fanden ungeteiltes Interesse der Zuhörer.

Die Herbstsitzung der Sektion vom 30. November 1952 erhielt eine besonders feierliche Note. Sie war besucht von 36 Mitgliedern und Gästen. Als Referent konnte der Zentralpräsident des fünförtigen HH. Prälat Dr. *Albert Mühlebach, Professor an der Kantonschule Luzern* begrüßt werden. Er sprach in hochinteressanten, sehr gut fundierten Ausführungen mit souveräner Beherrschung des Stoffes und der Literatur über das Thema «*Was sagt uns der Bauernkrieg?*» Das Referat fand starke Beachtung. Der geschätzte Referent war beehrt, über das gleiche Thema im Kreise des Schweizerischen Organisationskomitees für die 300-Jahr-Feier des Bauernkrieges in Sumiswald und an der Jahresversammlung des V-örtigen am 7. September 1953 in Buochs zu sprechen. Die Mitarbeit einzelner Sektionsmitglieder an den Vorbereitungen für das Gedenkjahr des Bauernkrieges 1953 nahm schon im Berichtsjahr 1952 einen bedeutenden Raum ein.

Der Schreiber: Otto Studer

VEREIN FÜR GESCHICHTE UND ALTERTÜMER VON URI

Die Arbeit des Vorstandes konzentrierte sich im Vereinsjahr 1952 in erster Linie auf die Herausgabe des Neujahrsblattes 1951/52. Die größere Hälfte der dort erschienenen Beiträge wurde von der Redaktionskommission übernommen, während die Herren Ingr. Armin O. Lusser, Dr. P. Eduard Regli OFM Cap. und Dr. Meinrad Schnellmann durch ihre Mitarbeit wesentlich dazu beitrugen, dem 6./7., resp. 42./43. Urnerischen Neujahrsblatt jene spezielle Note zu sichern, welche ihm von jeher eigen war. Die Weiterführung der neuen Folge wird auch in Zukunft eine der Hauptaufgaben des Vorstandes bleiben. Nicht nur weil die Idealisten auch unter den Historikern eine aussterbende Abart darstellen, sondern hauptsächlich weil lokalgeschichtliche Publikationen im Lande Tells mit keinen Rekordauflagen rechnen können. Die vorliegende Veröffentlichung wäre ohne die wohlwollende Unterstützung durch eine gesamtschweizerische Institution, womit allerdings nicht etwa der Nationalfonds zur Förderung wissenschaftlicher Forschung gemeint ist, kaum zu Stande gekommen. Ohne die periodischen Beiträge der hohen Regierung aus dem vielbeanspruchten Lotteriefonds und ohne das Verständnis, welches alle kulturellen Bestrebungen in Uri bei unseren getreuen lieben Landsleuten in der «Fremde» und bei anderen auswärtigen Freunden des Tellenlandes immer wieder finden, wäre es ausgeschlossen dem § 1 (lit. a) der Statuten nachzuleben, der als Hauptzweck des Vereins die «Erforschung und Darstellung der kantonalen Geschichte» bezeichnet.

Als glücklicher Besitzer des historischen Museums hat der Verein nicht nur für dessen Unterhalt und Wartung, sondern auch für dessen Aeuffnung zu sorgen. Letztere Aufgabe muß sich begreiflicherweise fast ganz auf geschenkweise Zuwendungen und Ueberlassung von Deposita stützen. Ueberweisungen von Museumsstücken und sogar von Zeitschriften aus Staatsbesitz ans Museum, resp. an die Vereinsbibliothek werden zwar im Rechenschaftsbericht 1950/51, S. 13 ausdrücklich erwähnt, sind aber dem Vorstand bis heute nur auf diesem Wege bekannt geworden. Aber es besteht doch eine gewisse Hoffnung, daß diese Ueberweisungen im Laufe der Jahre auch tat-

sächlich erfolgen werden. Inzwischen wurde, dank der unermüdlichen Tätigkeit unseres Konservators, HH. P. Fintan Amstad OSB vom Kollegium Karl Borr. von Uri, die Neuordnung und Beschriftung der vorhandenen Gegenstände vollendet. Vorläufig läßt aber der Museumsbesuch von Seite unserer einheimischen Bevölkerung immer noch sehr zu wünschen übrig, während sich Gäste von auswärts in stets wachsender Zahl einfinden. Die vermehrte Aufmerksamkeit, welche heute in unseren Schulen der Heimatkunde geschenkt wird, dürfte sich mit der Zeit auch zum Vorteil unserer Bestrebungen auswirken.

Eine Sysphusarbeit bedeutet immer noch die Werbung neuer Mitglieder. Trotzdem der Urner im Allgemeinen stolz ist auf die ruhmreiche Geschichte seiner engeren Heimat, fehlt in weiten Kreisen jedes Verständnis für die Pflege und Erforschung derselben. Immerhin konnten wir auch pro 1952 einen bescheidenen Zuwachs an Mitgliedern verzeichnen, der erfreulicherweise nicht zuletzt aus den Kreisen unserer Ratsherren stammt.

Durch den Tod verloren wir am 23. Mai 1952 eines unserer langjährigen Mitglieder, Herrn Dachdeckermeister Josef Aschwanden-Wipfli, Altdorf, dem wir ein treues Andenken bewahren werden.

Die Vereinsanlässe hielten sich im Berichtsjahr im gewohnten Rahmen. Zufolge Erkrankung des vorgesehenen Referenten mußte auf die beabsichtigte Veranstaltung einer Sommerversammlung verzichtet werden. Die ordentliche Generalversammlung fand am 23. November 1952 im Hotel zum schwarzen Löwen in Altdorf statt. Damit wurde, anstelle eines Vortrages, eine Besichtigung der Pfarrkirche St. Martin und deren Kirchenschatz verbunden. Es war dies kein Notausweg, sondern entsprach dem Wunsche weiter Kreise, daß nach langer Zeit auch «unseren Leuten» wieder einmal Gelegenheit geboten wurde, an einer solchen Besichtigung unter kundiger Führung teilzunehmen. Trotzdem für diesen Anlaß absichtlich auf jede Art von besonderer Propaganda verzichtet wurde, fanden sich so viele Interessenten ein, daß eine Aufteilung in Gruppen notwendig wurde. Wir sind überzeugt, daß sogar eine Wiederholung dieser Besichtigung Anklang finden würde, da nicht zuletzt unsere Damenwelt besonderes Verständnis für Kunst- und Kulturgegenstände aus Edelmetall besitzt.

Die eigentlichen Vereinsgeschäfte wurden bei dieser Versammlung in Kürze erledigt, da Rechnung und Jahresbericht zu keinen Bemerkungen Anlaß boten und alle Vorstandsmitglieder zur Beibehaltung ihrer Chargen auf eine weitere Amtsdauer bewogen werden konnten. Wir wünschen Ihnen dazu, nach Landsgemeindebrauch, «Glück und Heil», dem Verein aber ein ferneres Wachsen und Gedeihen.

C. F. Müller

HISTORISCHER VEREIN DES KANTONS SCHWYZ

Dieser Bericht umfaßt die Vereinsjahre 1951/1952. Das 1951er Herbstbot mußte zufolge der Maul- und Klausenseuche, die in unserm Kanton bedenkliche Ausmaße angenommen hatte, auf den 20. Januar 1952 verschoben werden. Die Geschichtsfreunde wurden ins schmucke Rathaus nach Küßnacht am Rigi gebeten, wo Rechtsanwalt Dr. Alphons Räber (Merlischachen) über «Das Geschlecht der Räber, seine soziale Stellung und seine Beziehungen zum heutigen Schweizergeschlecht» sprach. Die Tagung in Küßnacht gab Anlaß, das von jungen Küßnachter Historikern mit Umsicht und viel Geschick aufgebaute und betreute, an Funden, Dokumenten, Bildern und Wappenscheiben reiche Heimatmuseum zu besichtigen, das im Dachgeschoß des alten Spritzenhäuschens bei der Kirche ideal untergebracht ist.

Am 16. November 1952 hörte der Verein in Wollerau einen Vortrag von Dr. Ferdinand Elsener (Rapperswil), dem trefflichen Kenner der mittelalterlichen Rechtsquellen; er hatte sich die Aufgabe gestellt, seine Hörer über die Entstehung der bäuerlichen Gemeinde und ihrer Grenzziehung zu unterrichten, wozu er als Paradigma die Geschichte des Hofes Benken wählte, die mittlerweile als 93. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen herausgekommen ist.

An Publikationen konnte bis zur Berichterstattung noch nichts neues in die Hand der Geschichtsfreunde gelegt werden. Doch kündigen wir hier schon das 50. Heft der «Mitteilungen» an, das neben der umfassenden Arbeit von Dr. Regula Hegner (Luzern/Innsbruck) über «Die Geschichte der Landschaft March unter schwyzerischer

Oberhoheit» noch zwei weitere Beiträge bringen wird: «Die Gründungsgeschichte der St. Antoniuskapelle im ‚Immenfeld‘ zu Schwyz, von HH. Can. Dr. Karl Kündig (Schwyz), und «Notiz über Thomas Faßbind und P. Paul Styger» von Dr. h. c. Meinrad Inglin (Schwyz).

Wiewohl der Historische Verein nicht Träger des neuen Schwyzer Turm-Museums ist — zur Förderung dieser historischen Sammlung besteht eine eigene Museumsgesellschaft unter dem rührigen Präsidium von Herrn Max Felchlin (Schwyz) — darf doch auf die eindruckliche Eröffnung dieses Museums, welche am 9. Mai 1953 gefeiert werden konnte, hingewiesen werden. Allen Freunden der Heimatgeschichte sei ein Gang durch diese wertvolle Sammlung, die sich im alten Archivturm auf der Metzhofstatt hinter dem Rathaus in Schwyz überaus gediegen ausnimmt, aufs beste empfohlen.

Der Historische Verein zählt heute 430 Mitglieder und steht mit 29 historischen Gesellschaften des In- und Auslandes im Tauschverkehr.

Th. W.

HISTORISCH-ANTIQUARISCHER VEREIN VON OBWALDEN

Ohne große Ereignisse aufzeigen zu können, war das verflossene Vereinsjahr doch recht arbeitsreich und angeregt.

Erfreulich großen Anklang fanden die beiden wohlgelungenen Exkursionen. Unter der ausgezeichneten Führung der Herren Stadtbaumeister Türlener und Dr. Adolf Reinle besichtigten wir im Spätherbst 1952 die interessantesten Kirchen und Profanbauten der Stadt Luzern. Im Mai 1953 kam dann die längst geplante Kunstfahrt ins Berner Oberland zur Durchführung mit der vielseitigen Reiseroute: Spiez (Schloß und alte Kirche) — Einigen — Amsoldingen (ehemalige Propsteikirche) — Thun (Schloß und Altstadt) — Ringgenberg. Dabei waren die kunst- und lokalhistorischen Erläuterungen, die uns die berner oberländischen Geschichtsfreunde Herr Lehrer Gaßner und Herr Dr. Brand, Lausanne, in einem trefflichen Kurzreferat dar, wie sehr gerade hier, im «Ringgenbergerhandel», Obwaldner- und Bernergeschichte aufs Engste verknüpft sind.

Die laufenden Vereinsgeschäfte erledigte der Vorstand in vier Sitzungen. Besonders hervorzuheben sind die Bemühungen um eine sorgfältige Restaurierung des Obwaldner Juliusbanners und die Instandstellungsarbeiten an der Burgruine Rudenz in Giswil.

Ehrend gedenken wir der treuen Vereinsmitglieder, die im Laufe dieses Jahres durch den Tod von uns geschieden sind: Herr a. Kantonsrat Christian Dillier, Sarnen; HH. Kaplan F. Sigrist, Wilen; Herr J. Wildisen, Zahnarzt, Sarnen; Herr J. Röthlin-Laube, Sarnen; Herr J. Wyß, Schreinermeister, Sarnen; Herr a. Oberrichter Othmar Egger, Kerns.

Zita Wirz

HISTORISCHER VEREIN VON NIDWALDEN

Am 27. Januar 1952 tagte unsere Generalversammlung in Ennetbürgen. Und siehe da sogar Signore Aldo Ramenghi von Bazzano-Bologna, dessen Mutter Signora Cesira Ramenghi-von Holzen eine Ennetbürgerin ist, war anwesend.

Die statutarischen Jahresgeschäfte fanden alle ihre gewohnte Verabschiedung — das kurzweilige Protokoll des hellhörigen Sekretärs — der lobende Jahresbericht des zufriedenen Präsidenten — die geprüfte Rechnung des sorgsam Kassiers — die freudige Aufnahme 26 neuer Mitglieder — die einmütige Wahl des erneuerten Vorstandes für 1952/53, als Präsident: Polizeidirektor lic. jur. Josef Wyrsh, Buochs; Vizepräsident: Verhörer Dr. jur. Eduard Amstad, Bekenried; Quästor: Fürsprech Karl Flüeler, Stans; Sekretär: HHr. Pfarrer Emil Gasser, Wolfenschießen; Bibliothekar: a. Ratsherr Josef Odermatt, Stans; Museumsdirektor: Bildhauer Hans von Matt, Stans; Beisitzer: Ratsherr Eduard Keiser, Hergiswil — die selbstverständliche Bestätigung unseres unentbehrlichen Museumsabwartes.

Die Freigabe des bisherigen Quästors war ein Entgegenkommen an den Staatsarchivar, Stammbuchhalter, Zivilstandsinspektor und Standesbibliothekar in einer Person. HHr. Pfarrhelfer lic. theol. Franz Frank, Stans und Hr. a. Landschreiber Franz Odermatt, Stans empfangen zu ihrer 50-jährigen Vereinszugehörigkeit Blumen und

Glückwünsche. Herr Landsäckelmeister Ernst Z'Graggen wurde zum Ehrenmitglied erkoren.

Im Vortrag: *«Ennetbürgen im Laufe der Zeiten»* bot Herr Gemeindepräsident und Regierungsrat Josef Frank einen interessanten Einblick in die Lokalgeschichte seiner Gemeinde und das jüngste Entstehen des heutigen blühenden Dorfes aus Ried und Sumpf. Auch jene, die sein Buch *«Bezirksgemeinde Ennetbürgen 1850—1950»* bereits gelesen hatten, vernahmen allerlei neue Details samt den sarkastischen Kommentaren des vielgeplagten Gemeindeoberhauptes. — HHr. Pfarrhelfer Frank erzählte in der anschließenden Diskussion, mit jugendlichem Elan, aus seiner Erinnerung, wie sie als Buben im damaligen Weinberg im Allwegli nach der Weinlese das Recht des Nachwimmens ausübten, wobei der Besitzer, HHr. Pfarrer Josef Wyrsh, Buochs mit absichtlich zurückgelassenen Trauben seine Freude an ihrem Vergnügen hatte.

Herr Staatsarchivar Ferdinand Niederberger referierte über: *«Die Bereinigung der Schreibweise der Familiennamen in Nidwalden»*. Heute gibt es 139 verschiedene aktive Nidwaldner Familiennamen, wovon 53 schon vor 1565 bestanden. Das Durcheinander in der Schreibweise unserer Familiennamen ist ein Erfolg der helvetischen Schablone. 1923 verteidigte Dr. Robert Durrer in einem temperamentvollen Gutachten an die Regierung wieder das volle unveräußerliche historische Anrecht auf die Familiennamenschreibung der Vorfahren. Ein Bundesgerichtsentscheid von 1926 sagt:

1. daß jede Behörde innerhalb ihres Aufgabenkreises befugt ist, durch allgemeine Anordnungen oder einzelne Verfügungen die öffentlichen Interessen zu wahren;
2. daß die Festsetzung der richtigen Schreibweise eines Familiennamens zur Erhaltung der Rechtssicherheit in familienrechtlichen Angelegenheiten von öffentlichem Interesse ist und
3. daß die, der ältesten urkundlichen Schreibung entsprechend, als richtig festgestellte Schreibweise eines Familiennamens, wenn sie mit Einsprachefrist im Amtsblatt publiziert war und unangefochten blieb, vom Bundesgericht gegen nachträgliche Anfechtung geschützt wird.

Bei mißbräuchlich unrichtig geschriebenen Nidwaldner Familiennamen stellt seit 1929 der Regierungsrat von Nidwalden deren amt-

liche Schreibweise fest. Seit ihrer ältesten urkundlichen Erfassung oder seit ihrer Einbürgerung werden die Nidwaldner Familiennamen jetzt geschrieben: 78 unverändert, 33 leicht verändert, 13 verhochdeutsch, 9 zusammen statt getrennt, 2 variabel, 1 stark verändert, 1 geändert gestützt auf Art. 30 ZGB, 1 unsicher, 1 falsch. Die Erfahrung lehrt, daß auf das Abgehen von der urkundlich ältesten Schreibweise, früher oder später die Reue folgt. Darum diene, da wo man von der Tradition abgehen will, der Rat der Armenverwaltung Buochs-Ennetbürgen vom 3. Juli 1936: «Es sollte der richtige Name geführt werden und sollten in dieser Sache keine Weiberlaunen in Betracht kommen». Und wo der Weg zurück gefunden wird, mögen die Behörden verständnisvoll entgegenkommen.

Mit Unterstützung der hohen Regierung konnte *die Biographie von Kunstmaler Theodor von Deschwanden* von Frau Grete Heß in den «Beiträgen zur Geschichte Nidwaldens» Heft 23/24 herausgegeben werden. Im Anschlusse daran veranstaltete unser Museumsdirektor Hans von Matt im Historischen Museum eine Ausstellung von Werken dieses Künstlers, die vom Publikum mit 641 und von den Schulen mit 307 bezahlten Eintritten besucht wurde.

Der Tod hat uns folgende Mitglieder genommen:

Am 26. Februar 1951 *Herr Max Schumacher, Redaktor, Baar*, Mitglied seit 1947. Als begabter Journalist arbeitete er von 1947 bis 1950 am «Unterwaldner» mit Humor bis zur Satire. Aber auf die Dauer konnte ihn die Politik nicht fesseln, weil er sich nach schöneren Dingen, als nach dem kleinlichen Gezänk des Alltags und die Katalogisierung der «Betriebsunfälle der Woche», sehnte.

Am 28. Februar 1951 *Frau Alwina Gabriel-Lüssi*, Ehrenpräsidentin der Kantonalen Trachtenvereinigung Nidwalden, *Stans*, Mitglied seit 1916. Ihr gelang 1940 der Zusammenschluß der Trachtenleute von Stans, Oberdorf, Ennetmoos und Stansstad zu einer kantonalen Vereinigung. 1950 kamen auch die Gruppen von Buochs und Bekenried hinzu. Mit ihr ist eine der großen Gestalten vom kleinen Welttheater des Trachtenlebens abgetreten.

Am 25. März 1951 *Herr a. Gemeindepräsident und Ratsherr Robert Niederberger, Oberdorf*, Mitglied seit 1938. Er tat recht und scheute niemand und die ganze Gemeinde hatte ihn gern.

Am 20. April 1951 *Signore Francesco Bertoliatti, scrittore, Chiasso*, Mitglied seit 1941. Am 23. Dezember schrieb er: «Ich erinnere mich noch, als ich, als soeben durchgebrannter Lehrerseminarszögling zur Post gekommen, mit von Literatur und Romantik noch immer vollem Kopf, 1901 einmal nach Beckenried zum Schwalmis kam, zeigte man mir die junge Dame, die in Zürich bereits bewunderte berühmte Schriftstellerin (Isabella Kaiser), zu der ich wie zu einer Göttin aufschaute und ihr Chalet als ein Pilgerort der schönen Kunst bewunderte».

Am 22. Juni 1951 *Herr Dr. jur. Theodor Gabriel, a. Polizeidirektor, Landammann und Nationalrat, Stans*, Mitglied seit 1900, Sekretär 1902—1906, Regierungsvertreter im Vorstand 1937—1949. 1911 Regierungsrat, 1912—1949 Polizeidirektor, 1931 Landesstatthalter, 1932 Landammann und Nationalrat. 1935 machte er einem neuen Landesstatthalter Platz, und ein Ennetbürger nahm ihm das Nationalratsmandat ab. 1937 aber bestätigte ihn die Landsgemeinde als Regierungsrat und Polizeidirektor gegen einen Gegenvorschlag des regierenden Landammanns.

Am 5. Juli 1951 *Herr a. Gemeindepräsident und Ratsherr Johann Hermann, Gasthaus Acherbrücke, Stansstad*, Mitglied seit 1926. Als bodenständiger Stansstader bedauerte er zeitlebens, daß bei der Ablösung des Fischzinses im Juli 1908 die Fischgülturkunde von Mitte Mai 1372 dem Kloster Engelberg hinterlassen wurde. Mancher ging später über den sog. «Jordan» um beim «Acherhanni» Rat zu holen.

Am 1. August 1951 *Herr Oberrichter Alois Bläsi, Stans*, Mitglied seit 1937. Selbst kinderlos, war er stiller Wohltäter vieler vieler fremder Kinder und wer sein Haus mit einer Bitte betrat, ging immer beschenkt von dannen.

Am 19. Oktober 1951 *Hochw. Herr Pfarrer Franz Odermatt, Dekan und bischöflicher Kommissar, Schwyz*, Mitglied seit 1940. Auf das letzte Blatt seiner Pfarreichronik schrieb er: «Die 35 Jahre Seelsorge in der Pfarrei Schwyz haben dem Pfarrer viele schöne und tröstliche Erlebnisse gebracht und die Wahrnehmung, daß in unserem Volke noch ein zuverlässiger Stamm gläubiger und aktiver Christen sich findet, die aller seelsorglichen Arbeit wert sind. Und die, welche als Mißwuchs und Unkraut da sind, die haben das Beten und

das Opfern und das Sorgen des Priesters erst recht notwendig. An keinem Menschen darf man verzweifeln und wenn wir die Hoffnung aufgeben ist immer noch die Barmherzigkeit Gottes da, um den armen Sünder aufzunehmen. Um diese Menschen wird sich ein zukünftiger Pfarrer wohl noch etwas mehr bekümmern, nachdem der jetzige sich vielfach um die Dinge kümmerte, die für die Seelsorge auch eine Hilfe bedeuten. In allem aber wird immer wieder das Eine handgreiflich wahr: Seelsorge ist Gnade!».

Randbemerkungen:

Die Meinung, im Geschichtsfreund Bd. 103, Seite 73, Hergiswil Nidwalden sei verlorenes Luzernergebiet mag von der habsburgischen Hausteilung von vor dem 10. April 1232 herrühren, wo Hergiswil und Kirsiten in die habsburgisch-österreichische Interessensphäre kam, während das übrige Gebiet des heutigen Nidwalden in die habsburg-laufenburgische. Hergiswil gehörte kirchlich immer zu Stans. Und 1378 hat sich Hergiswil selber von seiner Herrschaftsinhaberin Frau Cäcilia von Hunwil-von Moos um 700 Gulden losgekauft und als selbständige Uerte Nidwalden angeschlossen. Die am erwähnten Ort publizierte Karte ist übrigens auch deshalb ungenau, weil sie, neben dem Acheregg in der Gemeinde Stansstad, auch den Wald auf der ganzen Südseite des Lopperberges bis zum Telli-Steinbruch hinauf in der Gemeinde Stansstad, welcher seit der Erschaffung der Welt der Uertekorporation Stansstad gehört, als verlorenes Luzernergebiet deklariert.

In der Christl. Kultur No 25 der NZN No 143 vom 22. Juni 1951 wird immer noch die Darstellung der Gottesmutter in der Kunst als Theophora empfohlen, während wir doch, seit den Erscheinungen Unserer Lieben Frau in Lourdes 1858 und Fatima 1917, von ihr selbst die besten Richtlinien religiöser und ästhetischer Kunstgestaltung für ihre Darstellung besitzen.

Im Vorwort zur Biographie von Kunstmaler Theodor von Deschwanden in den «Beiträgen zur Geschichte Nidwaldens», Heft 23/24, Seite 8 wird gesagt, daß sich der stilistische Unterschied von Theodor zu Paul von Deschwanden aus der Verschiedenheit der Erbanlagen herleite, indem Paul im Gegensatz zu Theodor nur sehr spärlich mit Nidwaldnerblut dotiert sei. Die 16er Ahnentafel Theo-

dor's zeigt 10 Nidwaldner, 4 Zuger und 2 Obwaldner Ahnen; jene Paul's 6 Nidwaldner, 6 ev. 7 Zuger, 2 Obwaldner und 1 Luzerner Ahnen. Es dürfte darum hier mehr in Betracht zu ziehen sein, daß Theodor aus einer 2 generationenlangen spanischen Hauptmannslaufbahn stammt, als nur eine mehr oder weniger starke Dotierung mit Obwaldnerblut, denn die Eigenschaften der Großeltern vererben sich mehr auf ihre Großkinder als ihre Kinder.

Mit dem Nidwaldner Kalender 1952 Seite 72, wo es heißt: «Nachdem Frankreichs König im Jahr 1502 die Grafschaft Bellenz und das Bollenzer Tal an die drei alten Orte *verschenkt* hatte, zog auch mancher herrische Nidwaldner über den Gotthard . . .», könnte man Ludwig XII., der wie eine Katze an Bellinzona hing, wahrscheinlich wieder zum Leben erwecken.

Entgegen der Behauptung im «Stanser Student» Jg. 9, Heft 1 Dezember 1951, Seite 14: «... anno 1815 erklärten die Nidwaldner in aller Form den Austritt aus der Eidgenossenschaft . . .», sind sie nie aus der Eidgenossenschaft ausgetreten. Sondern weil sie an den alten Bundesbriefen festhalten und dem Bundesvertrag der 22 Kantone vom 7. August 1815 nicht beitreten wollten, schloß die eidg. Tagsatzung am 18. Juli 1815 Nidwalden von den Vorteilen des Schweizerbundes im Handel und Verkehr aus; holte die eidg. Tagsatzung am 17. August 1815 das ausgeschlossene Nidwalden mit eidg. Truppen wieder zurück und anerkannte die eidg. Tagsatzung am 30. August 1815 Nidwalden wieder im eidg. Bund, und der Bund der 22 Kantone wurde dann auch von unseren Landammännern beschworen.

Wenn es in den «Kunstdenkmälern des Kantons Unterwalden» Seite 1041 unter Wolfenschießen heißt: «Das Gemälde des Hochaltars ist von Wyrsh», so ist damit das ursprüngliche Hochaltarbild der Rosenkranzkönigin gemeint, das jetzt in die obere Sakristei (und das Obstück dazu in den Pfarrhof) weggestellt ist. Das gegenwärtige Hochaltarbild Christus am Kreuze ist von Paul von Deschwanden und durch Vermittlung von Fr. Hptm. Achermann ein Geschenk des Künstlers aus dem Jahre 1866.

Am 15. Dezember 1935 klagten die 19 Besucher der damaligen Generalversammlung des Hist. Verein Nidwalden, daß die Jungen kein Verständnis für die Erforschung der Landesgeschichte aufbringen. Als nach 31-jährigem Unterbruch die «Beiträge zur Geschichte

Nidwaldens» 1938 wieder erschienen zweifelten andere am Erfolg. Als sich bei deren Fortsetzung zunehmendes Interesse zeigte fanden jene anderen die darin gebotene Quellenforschung zu hoch und wünschten etwas «zum Lesen». Als die Doktorarbeit «Franz Niklaus Zelger, sein Aufstieg zum Landammann-Amt» zum Lesen erschien, erhielten wir zugeschrieben: «Ihr behelft Euch mit Dissertations-Krücken, wie unser Verein jetzt auch. Früher stellten wir uns allseits auf eigene nationale steife Beine und beschlagene Schuhe». — So kamen wir schließlich dazu es einmal mit einer reich bebilderten Biographie von Kunstmaler Theodor von Deschwanden in den «Beiträgen zur Geschichte Nidwaldens» zu probieren.

Ferdinand Niederberger

100 JAHRE ZUGER VEREIN FÜR HEIMATGESCHICHTE

1852—1952

Die 600jährige Zugehörigkeit des Standes Zug zum Bund der Eidgenossen hat im Berichtsjahr unser kleines Zugerland neben dem Kanton Glarus ins Rampenlicht des Schweizerlandes gehoben. Das Jahr 1952 brachte aber auch der zugerischen Sektion des Historischen Vereins der V Orte, dem Zuger Verein für Heimatgeschichte, das Jubiläum seines hundertjährigen Bestandes.

Daß in Zug der Sinn für die geschichtliche Entwicklung unserer engern Heimat schon seit Jahrhunderten vorhanden war, belegen uns die zahlreichen geschichtlichen Arbeiten aus der Feder zugerischer Historiker, und als der historische Verein der V Orte im Jahre 1843 in Luzern ins Leben gerufen wurde, schlossen sich ihm auch bald einige Zuger an. Am 6. Mai 1852 trafen sich sodann 15 Geschichtsfreunde aus verschiedenen Gemeinden unseres Kantons in Allenwinden und beschlossen unter dem Präsidium von Nationalrat und Obergerichtspräsident Silvan Schwerzmann von Zug die Gründung einer zugerischen Sektion des Historischen Vereins der V Orte. An die Spitze der neuen Sektion trat der um die Erforschung der Heimatgeschichte hochverdiente Präfekt Bonifaz Staub, Zug, während Professor Peter Bannwart, Baar, das Vizepräsidium, und Na-

tionalrat Silvan Schwerzmann, Zug, das Sekretariat übernahmen. In den nun verflossenen hundert Jahren hat unser Verein im Dienste des Vaterlandes auf privater Basis Hervorragendes zur Erforschung der zugerischen Historie, und was nicht weniger verdienstlich ist, ebenso Bedeutendes zur Förderung und Vertiefung des Verständnisses und des Interesses des Zuger-Volkes für die Geschichte der engern Heimat geleistet, wobei die Schaffung eines zugerischen historischen Museums, die Herausgabe des Zuger Wappenbuches und das noch im Erscheinen begriffene Urkundenbuch nur Höhepunkte in der vielfältigen kulturellen Tätigkeit des Vereins bedeuten. Es kann demnach nicht als vermessen bezeichnet werden, wenn unser Verein zum Anlaß seines 1. Centenariums in einer kleinen Festschrift einen Ueberblick über sein hundertjähriges Wirken zu geben unternahm. Vereinspräsident Dr. E. Zumbach gelang es dabei, in prägnanter Weise das hundertjährige vielfältige Schaffen des Zuger Vereins für Heimatgeschichte zu skizzieren und seinen Bericht noch mit einer interessanten Vortrags- und Vereinschronik zu ergänzen. Ein vollständiges Verzeichnis der Vereins- und der Vorstandsmitglieder und die Portraits sechzehn verdienter Zuger Historiker geben der Festschrift vor allem in personeller Hinsicht interessante Perspektiven. In einem zweiten Teil verarbeitet Prof. Dr. Eugen Gruber das stadtzugerische Bürgerbuch und bringt darin eine vollständige Liste aller Einbürgerungen und Bürgerrechtserneuerungen seit 1435 bis 1850 zum Abdruck.

Am 4. April 1952 fand im Hotel Ochsen in Zug die ordentliche Frühjahrsversammlung statt, an der Prorektor Prof. Dr. Albert Renner ein vorzügliches Referat über «Zug im Bund der acht alten Orte» hielt. Der Referent verbreitete sich über das Thema, das eigentlich den Kern unseres Jubiläums bildet, nämlich die Entstehung und das Fortleben des Zugerbundes und die politische Entwicklung Zugs in der ersten Zeit seiner Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft. Ausführlicher als es die knappe Zeit des Vortrages zuließ, hat er den Gegenstand in einem Beitrag zum «Buch vom Lande Zug» behandelt. Der ganze Stoff ist allerdings schon in früheren Publikationen dargestellt worden, aber Dr. Renner hat das ganze Quellenmaterial neuer, eingehender Prüfung unterzogen, dabei manche neue Gesichtspunkte herausgearbeitet und, was besonders wertvoll ist, diese frühe Periode

der Zugergeschichte in die gesamteidgenössische Geschichte hineingestellt.

Ausgangspunkt bildete die damalige Zürcherpolitik mit dem Krieg gegen Oesterreich, woraus der Umschwung in Zug und Glarus resultierte. Beim Abschluß des Zuger Bündnisses spielten die Zuger, die ihre Stadt bis zum Aeüßersten verteidigt hatten, offenbar eine passive Rolle, während der Zürcher Bürgermeister Rudolf Brun der eigentliche Initiant gewesen zu sein scheint. Zwölf Wochen nach dem Bundesabschluß kam zwischen Oesterreich und der Eidgenossenschaft der Brandenburger Friede zustande, der Zug und Glarus wieder unter die österreichische Herrschaft zurückführte. Von besonderem Interesse ist nun die Frage, ob damit das Bundesverhältnis zwischen Zug und der Eidgenossenschaft gelöst wurde oder ob der Bund weiterlebte. Der Referent wies anhand der Quellen überzeugend nach, daß das Letztere der Fall war, und daß die bisher vertretene Auffassung, das Bündnis sei aufgelöst und die Zuger (wie auch die Glarner) seien ihres Eides ausdrücklich entbunden worden, nicht haltbar ist. Oesterreich forderte wohl die Auflösung der Bündnisse mit Glarus und Zug. Die Wiederherstellung der österreichischen Herrschaft in diesen Ländern machte sie tatsächlich unwirksam. Aber eine formelle Auflösung der Bündnisse und Entbindung der Zuger und Glarner von ihren Eiden erfolgte nicht, sodaß die Sache in der Schwebe blieb. Die Bündnisse lebten weiter und die Eidgenossen behielten sie im Auge, um bei der ersten Gelegenheit das Bundesverhältnis wieder geltend zu machen und es zu erneuern. Ganz besonders waren die Schwyzer auf der Lauer, indem sie darnach trachteten, das Bündnis mit Zug wieder aufleben zu lassen und, noch besser, Zug irgendwie in ihre Gewalt zu bekommen.

Diese günstige Gelegenheit trat um die Jahreswende 1364/65 ein. Damals nahmen die Schwyzer Zug mit bewaffneter Hand ein und erneuerten mit den Zugern das Bündnis, nahmen aber auch das Recht in Anspruch, den Zugern inskünftig den Ammann zu stellen. So war nun Zug in doppelter Abhängigkeit, von Schwyz und von Oesterreich. Im Namen der österreichischen Herrschaft sassen die aus Schwyz stammenden Ammänner in Zug zu Gericht. Dahinter war die Tendenz der Schwyzer, Zug mit der Zeit sich dauernd zu unterwerfen, deutlich sichtbar. Daß sie diesen Plan schließlich doch nicht

ausführen konnten, verdankten die Zuger dem Bundesverhältnis, durch das sie, so schwach ihre tatsächliche Stellung vorläufig auch war, rechtlich doch mit den übrigen eidgenössischen Orten gleichgestellt waren. Diese werden später energisch betonen — und das konnten sie nur auf Grund des Bundesverhältnisses —, daß Schwyz in Zug nicht mehr Rechte habe als andere Orte.

In den folgenden Jahrzehnten baute Zug seine Stellung im Innern und nach außen hin aus. Während die Schwyzer dafür sorgten, daß Oesterreich in Zug so schwach als möglich blieb, wuchs Zug immer stärker in die Eidgenossenschaft hinein. 1370 schloß es mit fünf weiteren Orten zusammen den Pfaffenbrief ab. Und es gehörte zu denjenigen, die seit 1385 am entschlossensten zum Krieg gegen Oesterreich trieben, indem es sich an dem großen gegen Oesterreich gerichteten Städtebündnis beteiligte. Im Sempacherkrieg wirkten denn auch die Zuger kräftig mit. In der Hauptschlacht bei Sempach waren sie allerdings mit ihrem offiziellen Kontingent nicht vertreten, nahmen aber an dem Kleinkrieg vor und nach der Schlacht starken Anteil, hatten auch nicht geringe Verluste. Ihre Anstrengungen lohnten sich, denn der siegreiche Ausgang des Sempacherkrieges brachte auch für das Problem Zug—Oesterreich die Entscheidung. Sie hatten Cham mit der Feste St. Andreas in ihre Gewalt gebracht. Und Oesterreich hatte jetzt, wie in andern Gebieten der deutschen Schweiz so auch in Zug das Spiel endgültig verloren. Obwohl die Herrschaft ihre Rechte noch nicht endgültig aufgab, beschränkten sie sich jetzt auf einige geringfügigen Reste.

Aber auch mit diesen Ergebnissen war der eidgenössische Stand Zug noch keineswegs vollendet und seine allmähliche Staatwerdung noch nicht abgeschlossen, denn es bestanden noch Unklarheiten genug. Unklar war das Verhältnis zwischen Stadt und Land, unklar das Verhältnis zwischen Zug und Schwyz und schließlich dasjenige zwischen Zug und den übrigen eidgenössischen Orten. Alle diese Probleme kamen zur Diskussion und schließlich zur Lösung in der großen Auseinandersetzung, die man mit «Banner- und Siegelhandel» (1404) zu bezeichnen pflegt.

Er hatte zunächst den Charakter einer Erhebung des Landes gegen die Stadt, denn diese war allmählich in den Besitz verschiedener Privilegien und Vorrechte gekommen, wodurch sie den Charakter

des Hauptortes erhielt. Aber indem sich dann Schwyz einmischte und die Stadt Zug kurzerhand militärisch besetzte, wurde aus dem Handel ein eidgenössischer Konflikt, der keineswegs ungefährlich war, denn die vier Orte Uri, Unterwalden, Luzern und Zürich reagierten mit ungewöhnlicher Heftigkeit, indem sie mit ihrer ganzen Kriegsmacht gegen das Amt Zug und gegen Schwyz ins Feld rückten. Die tieferen Gründe dieser Reaktion sind zu suchen in der tiefen Verstimmung, die damals zwischen Schwyz und anderen eidgenössischen Orten bestand. Schwyz betrieb seit langem eine nach allen Seiten rücksichtslos ausgreifende Expansionspolitik und begünstigte dazu überall die demokratischen, gegen Städte und Herren gerichteten Bewegungen. So unterstützte es die Weggiser in ihrem Kampf gegen Luzern und die Appenzeller in ihrem Krieg gegen den Abt von St. Gallen. Nicht nur schien Appenzell ein schwyzerisches Schutzgebiet zu werden, sondern die Affäre drohte auch die Eidgenossenschaft in eine neue Verwicklung mit Oesterreich zu bringen. Als nun die Schwyzer kühn auch in Zug eingriffen und damit offenen Landfriedensbruch begingen, war das Maß der Erbitterung bei den übrigen Eidgenossen voll, sodaß sie zu den schärfsten Maßnahmen griffen.

Glücklicherweise nahm aber der Konflikt einen friedlichen Ausgang. In einer Reihe von Schiedssprüchen wurden die schwebenden Fragen gelöst. Für Zug war das Ergebnis außerordentlich günstig. Schwyz mußte auf seine Vorrechte in Zug verzichten und verlor so für immer die Möglichkeit, im Zugerland politische Geschäfte zu machen. Für Zug wurde endlich die Souveränität innerhalb der Eidgenossenschaft, die ihm bündnismäßig zukam, praktisch zur Tatsache. Allerdings beanspruchten jetzt die Eidgenossen gemeinsam das Recht, Zug den Ammann zu stellen, jedoch müssen sie diesen Anspruch praktisch bald aufgegeben haben, da seit 1411 nur noch Einheimische als Ammänner erscheinen. Das innenpolitische Problem wurde in der Weise gelöst, daß die Souveränität der drei Landgemeinden der Stadt gegenüber — für alle Zukunft bestätigt wurde. So wurde verhütet, daß sich Zug diesen Gemeinden gegenüber zum Stadtstaat entwickelte, d. h. zu einem Gemeinwesen mit einer dominierenden Stadt und einer politisch abhängigen Landschaft. Dagegen erreichte die Stadt dieses Ziel in beschränktem Maße dennoch, nämlich in bezug auf die Gemeinden zu beiden Seiten des Sees, die es sich

im 15. Jahrhundert (Walchwil schon 1379) sukzessive als Vogteien zu erwerben wußte. 1415 erfolgte im Zusammenhang mit der damaligen Reichspolitik auch die formelle und endgültige Lösung von Oesterreich.

So bedurfte der innere und äußere Ausbau des zugerischen Gemeinwesens einer langen und mühsamen Entwicklung. In dem Maße, wie die Eidgenossenschaft aus einem bloßen Bündnissystem zu einem föderalistischen Staatswesen wurde, wuchs auch Zug allmählich zu einem Staatswesen heran. Und es wurde ein eigenartiges, föderalistisches Gefüge, das einerseits den demokratischen Charakter der Innerschweiz aufwies, andererseits auch ein Element des Stadtstaates in sich barg, sodaß der kleine Kanton Zug schließlich wie kein anderer Kanton ein Bild der Gesamteidgenossenschaft im Kleinen darstellte. Ursprung und Ausgangspunkt dieser ganzen Entwicklung war aber der Zuger Bund von 1352, sodaß der 27. Juni 1952 mit vollem Recht als der 600. Geburtstag des Standes Zug gefeiert wurde.

Am 8. September 1952 beherbergte die Stadt Zug sodann die 107. Jahrestagung des Gesamtvereins, die einen erfreulichen Verlauf nahm. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die besondere Berichterstattung im Geschichtsfreund.

Im Mittelpunkt der ordentlichen Herbstversammlung stand als einziges geschäftliches Traktandum die Ernennung von zwei Ehrenmitgliedern. Die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft des Zuger Vereins für Heimatgeschichte bedeutet eine seltene und demnach besondere Würdigung und Anerkennung für Verdienste um die Erforschung der heimatlichen Geschichte. Bis anhin war diese Ehrung erst fünf Männern und zwar Gustav Wyß, Andreas Aschwanden, Viktor Luthiger, Dr. h. c. Philipp Etter und Dr. Josef Mühle zuteil geworden. Nun verlieh unser Verein diese Ehre zwei weiteren um die Zuger Geschichtsschreibung hochverdienten Männern, HH. Pater Rudolf Henggeler, Stiftsarchivar Einsiedeln, und Dr. phil. Wilhelm Meyer, gewesener Vizedirektor der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern. Den wissenschaftlichen Teil der Herbstversammlung bestritten Rechtsanwalt Dr. Ferdinand Elsener, Rapperswil, mit einem Referat über «das Alter der Gemeindegrenzen» und Kantonsrat und Grundbuchgeometer Paul Dändliker, Baar, über «Die Kantonsgrenze Zug-Zürich 1430 bis heute». Eine nähere Würdigung der beiden vor-

züglichen Referate an dieser Stelle dürfte sich erübrigen, da beide in Druck erscheinen werden.

Die 600-Jahrfeier des Standes Zug und der 100-jährige Bestand unseres Vereins gab Anlaß zu einer ganzen Reihe größerer und kleinerer historischer Arbeiten, unter denen wir nur die wissenschaftliche Festschrift unseres Vereins, das «Tugium sacrum» von R. D. Pfarrer Albert Iten, Risch, das unter der Leitung von Prof. Dr. Josef Brunner erschienene «Buch vom Lande Zug» und die kleine im Auftrage des Regierungsrates verfaßte Gedenkschrift «Bilder aus der Zuger Festschrift» von Sekundarlehrer Hermann Steiner-Stoll, Cham, erwähnen.

Die *Kantonale Natur- und Heimatschutz-Kommission*, in der unser Verein durch die beiden Vorstandsmitglieder Dr. P. Aschwanden und Dr. Hans Koch vertreten ist, hat auch im Berichtsjahr wiederum eine Reihe von Begutachtungen durchgeführt, die dem Schutz des Natur- und Landschaftsbildes dienen. Leider wird der zwar bisweilen wenig angenehmen, aber bestimmt wertvollen Tätigkeit dieser Kommission immer noch nicht in allen Kreisen die ihr gebührende Beachtung geschenkt.

Unsere Toten:

Am 27. Dezember 1952 verschied in Cham im 61. Lebensjahr Herr *Heinrich Baumgartner-Widmer* (geb. 20. 6. 1892, gest. 27. 12. 1952). Der Verstorbene war Geschäftsführer der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Cham, Betreibungsbeamter und bekleidete von 1927 bis 1949 das Amt des Bürgerpräsidenten der Bürgergemeinde Cham. Mitglied unseres Vereins seit 1931. R. I. P.

Wie der Zuger Verein für Heimatgeschichte in den ersten hundert Jahren seines Wirkens bestrebt war, eine geistige Brücke zwischen Gegenwart und Vergangenheit zu schlagen, so will er auch in Zukunft unentwegt auf der Höhe seiner edlen Aufgabe verharren und weiterhin durch eine aktive wissenschaftliche Tätigkeit das lebendige Verständnis für die vaterländische Geschichte und damit für die Eigenart und die Einmaligkeit unseres Heimatlandes pflegen und mehren.

Dr. Paul Aschwanden



